

Lehrwerke im Fremdsprachen-unterricht. Lernbezogene, interkulturelle und mediale Aspekte

Von Wolfgang Börner und Klaus Vogel (Hrsg.)

Fremdsprachen in Lehre und Forschung, Bd. 23.

Bochum: AKS-Verlag, 1999, 314 S., ISBN: 3-925453-29-6, DM 39,-

Rezensiert von Jochen Zwick, Stuttgart

Lehrwerke sind das zentrale Medium in der Praxis des Fremdsprachenunterrichts, eine wichtige Schnittstelle zwischen Lehrer, Lerner und der fremden Sprache. So ist es überraschend, dass sie in der Forschung zur Methodik und Didaktik des Fremdsprachenunterrichts bislang relativ wenig Beachtung gefunden haben. Der aus einer Göttinger Tagung zum Thema "Normen und Fremdsprachenunterricht" hervorgegangene Sammelband erhebt nicht den Anspruch, diese Forschungslücke zu schließen, möchte aber "einen nachhaltigen und anregenden Einblick in den aktuellen Stand der Lehrwerkforschung geben." (S. XVI) Der Band wird eingeleitet mit einem Aufsatz von Jürgen Quetz über die politischen, administrativen und merkantilen Zwänge, die bei der Konzeption und Durchsetzung von Lehrwerken wirksam sind ("Welche linguistischen, didaktischen administrativen und ökonomischen Normen muss ein Lehrwerk erfüllen, bevor es selbst Normen setzen kann?"). Wer Kriterien sucht, um ein zur Anschaffung anstehendes Lehrbuch zu beurteilen, wird unter den von Werner Kieweg zusammengetragenen 190 lfd. Nr. zur Evaluation von Lehrwerken fündig werden ("Lernprozessorientierte Erstellung und Evaluierung von Lehrwerken für das Unterrichtsfach Englisch - dargestellt am Schülerbuch als Leitmedium"). Die Liste mag auch Autoren von Lehrwerken als Orientierung dienen, auch wenn es kaum möglich und insgesamt wenig sinnvoll sein dürfte, jeden einzelnen Punkt zu berücksichtigen. Kieweg hat tatsächlich nichts vergessen, und er bemerkt auch, dass das "feminine Element" in einem Autorenteam "anteilsleich" mitreden sollte (S. 37).

Fünf der insgesamt zwölf Aufsätze beschäftigen sich mit "interkulturellen Aspekten". Laurenz Volkmann ("Kriterien und Normen bei der Evaluation von Lehrwerken. Grundzüge eines diskurs-analytischen Modells") entwickelt einen Kriterienkatalog, der die in Lehrwerken

versteckten Autoritätsstrukturen, Klischees kultureller Homogenität und Rollenstereotype aufdeckt. Ähnlich verfahren auch Wolfgang Gehring ("Zielkulturelle Daseinsfacetten in Englischbüchern") und Christiane Fäcke ("Eindimensionalität und Multiperspektivität: Zur Gestaltung der Lehrwerkfamilie(n) in den Französisch-Lehrwerken *Étapes*, *Découvertes* und *Passages*"). Die Anwendung anspruchsvoller Konzepte der kritischen Diskursanalyse auf Lehrwerke erzeugt allerdings zuweilen eine Fallhöhe, die mitunter auch die Autoren an der Plausibilität ihrer Unternehmungen zweifeln lässt: "Auf eine Aufhebung oder Überwindung von Normierungen in Lehrwerken zu zielen, scheint mir jedoch eine Überforderung interkultureller und feministischer Zielsetzungen" (Fäcke, S. 210). Auch Dagmar Abendroth-Timmer ("Interkulturelles Lernen und das Bedingungsgefüge der Lehrwerkerstellung"), die untersucht hat, welche methodischen Vorentscheidungen, institutionellen Voraussetzungen und praktischen Bedingungen die in Lehrwerken angebotenen Wege interkulturellen Lernens beeinflussen, gelangt zu der ernüchternden Erkenntnis, "dass interkulturelle Lernprozesse bei den Lernenden stattfinden. Günstigstenfalls werden sie im Lehrwerk explizit angebahnt. Aber auch ältere Lehrwerke, die keine Konzeption interkulturellen Lernens haben können, bieten mancherlei Anlass hierzu" (S. 184).

Michael Koenig ("Der Lerner als Konsument und/oder als Produzent: Rollenzuweisungen in Lehrwerken und Unterricht") möchte den Lerner aus seiner partiell auch selbst verschuldeten Unmündigkeit des bloßen Konsumenten von Lernstoff herausführen. Dafür soll er ermutigt werden, seine Rolle selbst zu bewerten und bewusster zu gestalten. Ähnliches gilt für den Lehrer. Gefordert sind somit Lehrwerke, die einen offenen, für den Lerner durchsichtigen, produktionsorientierten Unterricht anbieten. Eynar Leupold ("Le coeur a 9 raisons plus une.' Kulturelle Normen als Gegenstand des Französischunterrichts") betont ebenfalls die aktive Rolle des Lerners, der weiß, dass kulturelle Normen "dynamische Konzepte" sind, "die vom Individuum aktiv erlernbar sind" (S. 222). Leupold ist deshalb für die Einbeziehung authentischer Texte in das "Lernbuch", das kein Lehrbuch mehr sein will, sondern den eigenverantwortlichen Lerner zu Fragen provozieren und zu Entdeckungen anregen soll. Diese Spur verfolgen auch jene Beiträge, die diesen zeitgemäßen Typ eines eigenverantwortlichen, unternehmungslustigen und kreativen Fremdsprachenlerner mit dem Einsatz elektronischer Medien wie CD-Rom und Internet zu bedienen hoffen.

Das Kapitel zu den "medialen Aspekten" versammelt drei Aufsätze zum Einsatz der neuen Medien im Fremdsprachenunterricht. Alle Autoren zeigen sich optimistisch, dass die neuen

Medien das Lernen von Fremdsprachen nachhaltig und mit Vorteil verändern werden. Armin Volkmar Wernsing ("Eine neue Generation von Lehrwerken?"), der noch in den 60er Jahren nach dem schlichten Prinzip zu lehren begann, "dass Sprachenlernen aus Vokabeln plus Grammatik bestehe", um dann mit mediendidaktischen Errungenschaften wie Schallplatten, Kassetten, Videos, Schulfunk und Sprachlabor Bekanntschaft zu machen, sieht die Zukunft des Lehrwerks in einem Medienverbund. Darin kommt dem Internet eine zentrale Aufgabe zu. So ermöglicht es etwa über regelmäßige E-Mail-Kontakte "partnerschaftliches Fremdsprachenlernen" mit Muttersprachlern, lässt die traditionelle Rollenverteilung zwischen Schülern und Lehrer zurücktreten und weicht den Lehrgangsscharakter auf, indem es die Schüler dazu bringt, das Klassenzimmer zu verlassen. Natürlich muss sich dieser flexible, wenig gelenkte und dialogorientierte Fremdsprachenunterricht bei Fehlern toleranter zeigen und der Stoff entrümpelt werden. Schließlich wäre auch die Progression zu modifizieren, denn der Lerner muss ad hoc die Aufgaben bewältigen, die eine gegebene Kommunikationslage stellt. So wäre im Französischen etwa der *subjunctif* zumindest in einfacher Form schon frühzeitig einzuführen, wenn die Schüler an einer Diskussion im Internet teilnehmen wollen. Dem würde die Forderung von Hermann Funk ("Lehrwerkprogressionen als Lernprognosen - didaktische Planung zwischen Angebot und Nachfrage") entsprechen, "dass im Anfangsunterricht der Vermittlung des Lexikons in typischen, hochfrequenten Kommunikationskontexten mehr Bedeutung zukommt als einer frühen Thematisierung differenzierter grammatischer Regelsysteme" (S. 111).

Auch Guido Rings ("Fallstudien zur Vermittlung von Wirtschaftsdeutsch - Normen, Realisierungsansätze, Zukunftsvisionen?") erwartet von moderner Multimediatechnik die Realisierung des didaktischen Prinzips, "den authentischen Fall so realitätsgetreu wie möglich abzubilden, um dem Studierenden eine weitgehend selbstständige Erforschung bzw. Nachforschung der Ausgangssituation zu ermöglichen" (S. 267). Schließlich erläutert Andrea Abel ("Semantische und syntagmatische Normen des Lexikons - ihre Darstellbarkeit in einem computergestützten Lehrwerk"), wie ein computergestütztes Wörterbuch die Vorteile eines thematisch sortierten Wörterbuchs mit der Zugänglichkeit durchs Alphabet so verbindet, dass ein veritables Lernbuch dabei herauskommt.

Beinahe alle Beiträge des Bandes sind dem Ideal eines emanzipatorischen, kreativen und authentischen Lernens verpflichtet, einem Ideal, das seinen Ursprung außerhalb der

Klassenzimmer hat. Es wird sich erweisen, inwieweit es über entsprechende Lehrwerkkonzeptionen in die tägliche Unterrichtspraxis Eingang findet.